



Landeshauptstadt
Mainz

Neues aus der Kindertagespflege

April 2021

Liebe Tagespflegepersonen, liebe Betreuungspersonen im Haushalt der Eltern, liebe Interessierte an der Kindertagespflege,

in diesem Newsletter befassen wir uns erneut mit einem Kinderrecht, diesmal zum Thema „inklusive Bildung“. Dieses soll im Folgenden näher beleuchtet werden. Zudem möchten wir einige Möglichkeiten aufzeigen, wie man inklusive Bildung bei den Allerkleinsten umsetzen kann. Zu Beginn starten wir wie immer mit aktuellen Themen und Neuigkeiten aus der Kindertagespflege Mainz.

Viele Grüße aus dem Bonifazius-Turm sendet Ihnen

das Team der Kindertagespflege



Inhaltsverzeichnis

1. Aktuelles
2. Das Recht auf inklusive Bildung
3. Ein Praxisbeispiel
4. Spieltipp

1. Aktuelles

Auch in diesem Newsletter möchten wir Sie gerne über die Neuigkeiten in der Kindertagespflege informieren. Mitte des Monats fanden die Prüfungen der aktuellen Teilnehmenden an der Qualifizierung zur Tagespflegeperson statt, die erfreulicherweise alle bestanden haben. Wir begrüßen damit unsere neuen Tagespflegepersonen recht herzlich in der Kindertagespflege Mainz.

Im letzten Monat haben wir alle Vernetzungstreffen online durchgeführt. Für uns alle war dies eine neue und herausfordernde Situation. Wir freuen uns, dass wir Sie alle noch einmal gesehen haben und wir gemeinsam allen technischen Herausforderungen begegnet sind. In den kommenden Newslettern werden wir noch einmal einen Blick auf die vergangenen Vernetzungstreffen werfen.

2. Das Recht auf inklusive Bildung

Wie bereits angekündigt, befasst sich dieser Newsletter wieder mit einem der Kinderrechte, nämlich dem Recht auf inklusive Bildung.

Im Jahr 2006 schlossen die vereinten Nationen ein Übereinkommen für die Rechte von Menschen mit Behinderung, die sogenannte Behindertenrechtskonvention. Staatliche Institutionen der Erziehung und Bildung wurden in diesem Rahmen verpflichtet, den Inklusionsauftrag umzusetzen. Durch diesen Vertrag wurde das Recht auf Inklusion in Artikel 24 der Menschenrechtskonvention festgeschrieben, das allen Menschen gleichermaßen Bildung und Chancengleichheit ermöglichen soll und die einzelnen Staaten verpflichtet, ein inklusives Bildungssystem zu gewährleisten.

Den Artikel 24 – Bildung der Behindertenrechtskonvention finden Sie unter folgendem Link: <https://www.behindertenrechtskonvention.info/bildung-3907/>

Bezieht sich Inklusion demnach nur auf beeinträchtigte Menschen?

Ziel der Inklusion an der Bildungs- und Erziehungsarbeit soll die Orientierung am Wohl des jeweiligen Kindes und die individuelle Förderung sein. Inklusion bezieht sich allerdings keineswegs nur auf beeinträchtigte Menschen. **Vielmehr betrachtet Inklusion jeden Menschen als gleichwertigen Teil der Gesellschaft, es werden keine Unterscheidungen zwischen einzelnen Gruppen gemacht.** Durch Inklusion sollen gesellschaftliche Strukturen so verändert und gestaltet werden, dass sie allen Menschen mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten von Anfang an besser gerecht werden. Diese Definition schließt mit ein, dass jeder Mensch, unabhängig von Geschlecht, Alter oder Herkunft, von Religionszugehörigkeit oder Bildung, von eventuellen Behinderungen oder

sonstigen individuellen Merkmalen gleichermaßen akzeptiert, anerkannt und selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilhaben kann.

Unterschiedlichkeiten werden nicht als Problem wahrgenommen, das gelöst werden muss. Vielmehr geht es darum, die Beeinträchtigung als Rahmenbedingung zu betrachten, wonach die konkrete Gestaltung der Förderleistung angepasst werden muss.

Allen Menschen sollen somit die gleichen Voraussetzungen ermöglicht werden, nämlich eine individuelle Förderung und einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung. Inklusive Pädagogik kann jedoch nur dann gelingen, wenn die Bildungs- und Erziehungsangebote konsequent die individuellen Kompetenzen der einzelnen Kinder berücksichtigen und diese allen voran als Kinder wahrgenommen werden

„Es gibt keine Norm für das Menschsein. Es ist normal, verschieden zu sein.“

Richard von Weizsäcker, 1994

Im Gegensatz zur Integration, passt sich die Betreuungsstätte bei der Inklusion den Bedürfnissen der einzelnen Kinder an und nicht umgekehrt. Im Rahmen der inklusiven Arbeit sollen die **Unterschiedlichkeiten aller Kinder wahrgenommen und als Normalität gelebt werden.** Der Individualität aller wird ressourcenorientiert und wertschätzend begegnet. Kindertagespflegestellen und Kitas/Krippen sind in der Regel die ersten Bildungseinrichtungen, die Kinder besuchen. Im besten Fall wird dort der Grundstein für ein Verständnis von Diversität und Toleranz gegenüber anderen Menschen gelegt.

Da seit August 2013 alle Kinder ab Vollendung des ersten Lebensjahres einen rechtlichen Anspruch auf einen Betreuungsplatz und frühkindliche Förderung haben, sind sowohl Kindertageseinrichtungen, als auch die Kindertagespflege in der Verantwortung, inklusive Erziehungs- und Bildungsangebote umzusetzen. Somit ist auch die Kindertagespflege gefordert, ihre Arbeit so zu gestalten, dass sie sich an den besonderen Bedürfnissen der Kinder orientiert und diesen entsprochen werden kann.

Für die tägliche Arbeit in der Kindertagespflege bedeutet dies, dass alle Kinder gemeinsam und auf ihrem individuellen Entwicklungsstand Inhalte und Themen erlernen. So erfahren auch Kinder mit Beeinträchtigungen eine uneingeschränkte Teilhabe und eine gleichwertige sowie gleichberechtigte Anerkennung. Um dieser Forderung in der täglichen Arbeit mit den Kindern gerecht werden und nachkommen zu können, ist eine ausgeprägte Feinfühligkeit und Ressourcenorientierung notwendig.

In einer 2016 erschienenen Broschüre des Fachbereichs Kinder und Familie des LVR – Landschaftsverband Rheinland zum Thema „Kinder unter drei Jahren mit Behinderung. Anforderungen an inklusive Kindertagespflege“, werden folgende konzeptionelle Aspekte genannt, um die inklusive Betreuung in der Kindertagespflege mit den Kindern umzusetzen:

- Alle Kinder werden gemeinsam gefördert.
- Jedes Kind ist einzigartig und wird in seiner Individualität anerkannt.

- Jedes Kind bekommt die Zeit, die es für seine Entwicklung braucht.
- Alle Kinder können an allen Aktivitäten, Aktionen und Projekten gemeinsam teilnehmen.
- Es gibt keine Ausgrenzung und die Rahmenbedingungen orientieren sich an den Bedürfnissen jedes Kindes.
- Die Arbeit mit dem Kind ist nicht an dessen Unterstützungsbedarfen orientiert, sondern vielmehr an den Stärken und Interessen eines jeden Kindes, dessen individuellen Lern- und Entwicklungstempos. Ihre Kompetenzen in der sprachlichen und kognitiven Entwicklung werden im Spielverhalten sowie in der Häufigkeit sozialer Kontakte und sozialer Kompetenz gestärkt.
- Der Umgang zwischen den Kindern, zwischen Kind und Tagespflegeperson ist ein wertschätzender.
- Jedes Kind bekommt eine individuell angepasste Eingewöhnung und die Zeit, die es braucht, bis das Kind gut in der Kindertagespflege angekommen ist.
- Jedes Kind bekommt die Unterstützung beim Übergang in eine weiterführende Betreuung, d.h. vorab wird ein Einblick in das, was folgt, ermöglicht.
- Durch Beobachtung und Dokumentation werden wesentliche Entwicklungsschritte festgehalten, gesammelt und als Grundlage für Entwicklungsgespräche genutzt.

Um die Inklusion in die tägliche Arbeit einzubauen, bedarf es eines Bewusstseins, dass jedes Kind individuelle Begabungen und Talente mitbringt, die entdeckt und gefördert werden wollen. Ziel der Inklusion soll sein, die pädagogische Arbeit und den Alltag mit den Kindern so zu gestalten, dass alle ihre persönlichen Fähigkeiten vorbehaltlos erweitern und ausbauen können. Vielfalt soll gefördert und Unterschiedlichkeiten anerkannt und wertgeschätzt werden.

Quellen:

Vgl. https://www.lwl-landesjugendamt.de/media/filer_public/e3/c9/e3c93616-1397-4b79-9ae0-3b06517fb6e8/anlage-2-empfehlungen-kinder-mitbehinderung-in-kindertagespflege.pdf

Vgl. https://www.kindertagespflege-bw.de/wp-content/uploads/2015/12/Dokumentation_Projektergebnisse_Inklusive_Paedagogik_id_KTP-BW.pdf

Vgl. <https://www.herder.de/kiga-heute/fachbegriffe/inklusion/>

Vgl. https://www.lvr.de/media/wwwlvrde/jugend/kinderundfamilien/dokumente_90/Broschuere_Inklusiv_e_Kindertagespflege.pdf

3. Ein Praxisbeispiel

Um beispielhaft darzustellen, wie Inklusion im Alltag beim Thema „Essen“ umgesetzt werden kann, haben wir Ihnen den ZeT-Artikel „Verschiedenheit bei Tisch. Inklusion rund ums Essen“ von der Autorin Renate Rustemeyer angefügt.

Verschiedenheit bei Tisch

Inklusion rund ums Essen

RENATE RUSTEMEYER

Inklusion im Sinne gelebter Gemeinschaft, in der jeder Mensch so wie er ist dazugehört und seine persönlichen Bedürfnisse Berücksichtigung finden, kann bei den Mahlzeiten auf vielfältige Weise stattfinden.

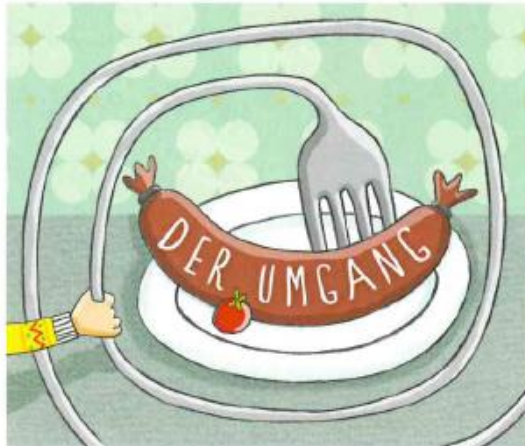
Inklusion bedeutet, die Verschiedenheiten von Kindern wahrzunehmen und jedem Kind in der Gemeinschaft individuell bestmögliche Bedingungen für seine persönliche Entwicklung und sein Wohlbefinden zu geben – und das auf bezogen auf die vielen verschiedenen Aspekte von Lebensgestaltung und Persönlichkeitsentwicklung. Im Bereich Ernährung, Mahlzeiten oder schlicht „Essen“ finden sich unzählige Beispiele von Verschiedenheiten, unter anderem kulturell bedingt und auf regionale Gewohnheiten bezogen. Daraus ergibt sich dann ein unterschiedliches Essverhalten – von den Lebensmitteln bis zum Essvorgang selbst.

Unterschiede in der Nahrungsauswahl gründen sich aber manchmal auch auf gesundheitliche Aspekte, denkt man beispielsweise an Unverträglichkeiten und Allergien. Allein schon die dadurch eingeschränkte Lebensmittelauswahl hat einen eigenen – anderen – Speiseplan für Betroffene zur Folge. Hier gilt es dann darauf zu achten, dass alle an der Tafelrunde Beteiligten auf ihre Kosten kommen, geschmacklich wie auch von der Nährstoffversorgung her.

Individuelle gesundheitliche Aspekte können auch das Unvermögen, selbstständig zu essen, mit sich bringen. Was auch immer der Grund für die Einschränkung ist, die Kinder

brauchen eine besondere Unterstützung – bei der Zubereitung der Mahlzeiten genauso wie beim Essen selbst. Nicht zuletzt haben Verschiedenheiten in der Ernährung ihren Ursprung auch in der materiellen Ausstattung von Familien. Ein kleines Budget hat dabei nicht zwangsläufig eine schlechtere Zusammensetzung des Speiseplans zur Folge, Kinder aus wohlhabenden Familien sind nicht unbedingt besser ernährt als andere. Einseitigkeiten oder auch ein Mangel an frischen Lebensmitteln sind jedoch grundsätzlich problematisch – hier kann die Kindertagespflege ausgleichend wirken.

Ein Beispiel für viele mögliche Unterschiede bei Tisch aufgrund kultureller Verschiedenheiten: das Grundnahrungsmittel Reis. Es gibt unzählige Varianten, Reis zuzubereiten – rund um die Welt. Während er bei uns vor allem als Beilage dient und Saucen aufnehmen soll, wird er in Asien häufig pur gegessen, und zwar mehrmals pro Mahlzeit eine Schüssel voll als Zwischengang. Dabei darf Reis in Japan auf keinen Fall gesalzen werden, in China und anderen ostasiatischen Ländern wird er durchaus gewürzt. Im Iran muss der Reis nach dem Kochen unbedingt noch eine „Bratkruste“ bekommen, sie gilt in jeder Familie als Spezialität der Groß-



mütter. Generell kann man zum Reis – wie auch zu anderen Lebensmitteln – sagen: Vieles schmeckt vielen, einiges an Rezepten ist für nicht daran Gewöhnte schon eher gewöhnungsbedürftig.

Der Umgang mit Verschiedenheit

Sollte nun in der Tagesbetreuung die Verschiedenheit beim Essen benannt werden? Sollte Individuelles hervorgehoben werden oder setzt man besser nur den Speiseplan um und bringt das Essen des Tages auf den Tisch? In den meisten Fällen wird es so ablaufen. Es wird sich aber auch immer wieder die Notwendigkeit ergeben, das, was auffällt, auch zu thematisieren. Wie das eben bei allen Anliegen so ist. Nur so kann jedes Kind Unterschiede und daraus entstehende Umgangsweisen verstehen und einordnen und als das empfinden, was sie sind. Nur so gelingt ein Miteinander und damit auch Inklusion.

Ein Beispiel: Wenn ein Kind auf Nüsse allergisch reagiert, muss es auf Nüsse verzichten. Was heißt das aber für die Gruppe? Vermutlich entscheidet die Tagesmutter dann, dass es bei gemeinsamen Mahlzeiten „nussfrei“ zugeht, weil es unproblematisch ist, auf Nüsse zu verzichten. So sind dann auch hierzu keine Gespräche notwendig.

Ein anderes Beispiel: Ein Kind darf wegen seiner Religionszugehörigkeit – oder auch aufgrund der familiären Ernährungsweise – keine „normalen“ Würstchen essen, sprich keine aus Schweinefleisch. Ein Wienerle ist für viele Kinder aber ein begehrtes Lieblingsessen. Wenn es also Wiener Würstchen gibt und ein Kind darf nicht davon essen beziehungsweise bekommt einen Ersatz, fällt das natürlich allen auf und das betroffene Kind leidet eventuell. Hier wird also altersangemessen über das Thema gesprochen werden – und es findet gelebte Inklusion statt.

Auf jeden Fall darüber sprechen muss eine Tagesgruppe, wenn ein Kind wegen einer körperlichen Einschränkung beim Essen Unterstützung braucht, während alle anderen allein essen „müssen“. Oder wenn ein Kind nicht selbst artikulieren kann, dass es Durst hat, sondern immer jemand daran denken muss, es zu versorgen. Dies sind echte Gruppenthemen. Es geht um Besonderheiten und wie die Gruppe damit umgeht. Es geht um die Erkenntnis, dass für die bestehende Gruppe genau diese Situation typisch, eben normal, ist. Alle Kinder sollten Bescheid wissen, dann können sie auch gut mit einer solchen Situation umgehen. Einige Hilfestellungen können im Lauf der Zeit dann auch von den Kindern übernommen werden.

Für jedes einzelne Kind das Bestmögliche

Grundsätzlich gilt: Gesprächsbedarf besteht vor allem immer dann, wenn Fragen nach dem Motto „Warum ich und die/der xy nicht?“ auftauchen, wenn sich also eines der Kinder betroffen im Sinne von benachteiligt fühlt und dies äußert oder eine Beobachtung mitteilt und Klärung verlangt, etwa: „Du hilfst immer Miriam beim Essen, mir aber nicht!“ oder „Warum bekommt Simon die Milch immer aus der schönen Flasche und ich muss den Becher nehmen?“ oder „Warum dauert es immer so lange, bis Rosa mit dem Essen fertig ist?“. Dann heißt es darüber ins Gespräch zu kommen, dass jedes Kind eigene Bedürfnisse hat und nicht alle Kinder bei allem gleich behandelt werden können. Dabei lernen die Kinder auch allmählich zu verstehen, dass sie nicht in einer Konkurrenzsituation sind, sondern die Verschieden-

Neue Impulse aus der Praxis für die Praxis

Den Wissens- und Erfahrungsschatz von Fachkräften aus Kitas und Kindertagespflege bergen und all denen zugänglich machen, die sich täglich für gute Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangebote für Kinder einsetzen: das ist das Ziel des neuen Programms „Impulse für gute KiTa“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS). Es soll pädagogischen Fachkräften in Kindertagespflege und Kita Anregungen geben, indem es erprobte Ansätze, gute Beispiele und geprüfte Materialien mithilfe von kostenfreien Webinaren, Podcasts, Videos und Downloads aufbereitet. An der Materialentwicklung sind erfahrene Expertinnen und Experten aus Kitas und Kindertagespflege beteiligt. Das Angebot orientiert sich an den zehn Handlungsfeldern des Gute-Kita-Gesetzes. Es ist zu finden unter www.gute-kita-portal.de/gute-praxis oder www.kita-impulse.de.

heit der Gruppenkinder es einfach erfordert, für jedes Kind offen und ganz selbstverständlich verschiedene Vorgehensweisen zu praktizieren. Da Kinder in den ersten Lebensjahren ohnehin in ihrer Entwicklung, ihrer Selbstständigkeit und ihrem Unterstützungsbedarf sehr unterschiedlich sind, ist das in der Kindertagespflege meist auch gar kein Problem.

In manchen Gruppen ist es sinnvoll, die Essenszeiten gleichend zu praktizieren, auch wenn dann der familiäre Charak-

ter schwindet. In vielen Essensrunden hat jedes Kind sein eigenes Essgeschirr, sodass hier die Verschiedenheit schon von daher gegeben und selbstverständlich ist. Solche Entscheidungen müssen für jede Gruppe individuell getroffen werden. Die Kinder lernen dabei unter anderem, die für jedes Kind spezielle, spezifische Handlungsweise der Tagesmutter wahrzunehmen und zu akzeptieren. Oft werden sie diese zum Teil dann auch selbst übernehmen. So erleben und leben sie ganz selbstverständlich Inklusion.

Quelle:

vgl. Renate Rustemeyer, 2020, Verschiedenheit bei Tisch. Inklusion rund ums Essen, ZeT – Zeitschrift für Tagesmütter und Tagesväter, 05/20, Seite 22 ff.

3. Spieltipp

Ebenfalls aus der oben genannten ZeT möchten wir Ihnen gerne noch einen Spieltipp zum Thema vorstellen. Die Spielidee aus dem Kompetenzbereich Bewegung macht deutlich, dass Inklusion von Anfang an wichtiger Bestandteil der frühkindlichen Betreuung ist. Kinder erleben Zugehörigkeit und Unterschiedlichkeiten als selbstverständlich, was Ihnen von Beginn an ein wertvoller Wegbereiter ins Leben sein kann.

Für die Spielidee benötigen Sie beispielsweise folgende Materialien:

- Weiche Matratze/Matte
- Seile
- Schaumstoffelemente (Kissen etc.)
- Stühle
- Tisch
- Decken
- Kriechtunnel
- Luftballons
- Kleines Glöckchen
- Kleine/große Bälle
- Etc.

Gestalten Sie für und mit den Kindern einen Bewegungsparcour. Dies kann sowohl in der eigenen Wohnung, draußen im Garten oder in einem Park/auf einem Feld stattfinden. So lässt sich die Wohnung oder der Garten sehr gut als Bewegungslandschaft nutzen. Mit den Materialien, die Ihnen zur Verfügung stehen, gestalten Sie das Bewegungsangebot. Mit den Seilen kann man kleine Inseln auf dem Boden auslegen, in die die Kinder

springen können. Diese können auch als Balanciermöglichkeit genutzt werden, wenn man sie gerade auslegt. Stühle und Tische sowie Tunnel können zum hindurchkriechen genutzt werden. Die Luftballons könnten mit dem kleinen Glöckchen bestückt und in für die Kinder einigermaßen erreichbare Höhe aufgehängt werden, sodass die Kinder hochspringen müssen, um den Ballons zu berühren. Wenn die Kinder den Ballon erreichen, klingelt das kleine Glöckchen. Die Bälle können gerollt oder hochgeworfen werden, was die Auge-Hand-Koordination übt.

Umso abwechslungsreicher der Raum gestaltet wird, desto spannender und reich an Erfahrungen ist die Spielidee für die Kinder und deren Entwicklung.

Quelle:

Vgl. Wir gestalten Bewegungs-Räume, ZeT – Zeitschrift für Tagesmütter und Tagesväter, 05/20, Seite 26